

# Originaldokument

## © Verlag C.H.Beck

### **Einleitung** **Ein wenig Biographie**

#### **1. Ziel dieses Buches**

Dieses Buch führt ein in das Denken des Nikolaus von Kues (1401 bis 1464), den seine italienischen Freunde nach seinem Geburtsort Kues an der Mosel Cusanus nannten. Es gibt die notwendigen Informationen und arbeitet das Denken des Kardinals in seinem argumentativen Vollzug heraus. Es soll zum Mitdenken anregen.

Es versucht, die Gedanken des philosophischen Reformers rein darzustellen. Das Ziel ist nicht, Cusanus bestimmten Strömungen zuzuordnen oder sich in seine Welt «hineinzusetzen». Das erste ist ein äußerliches Tun, das mit geistesgeschichtlichen Etiketten wie «Nominalismus» oder «Platonismus» arbeitet und auf die gedachten Inhalte wenig eingeht; das zweite ist vollends unmöglich. Was bleibt, ist aufmerksame Deskription, nicht nur einzelner Theoreme, sondern auch ihrer gedanklichen Verknüpfung und ihres historischen Ortes.

#### **2. Ein Denken in Entwicklung und eine Einführung durch Cusanus selbst**

Das Denken des Nikolaus von Kues, sofern es uns in Dokumenten zugänglich wird, war in ständiger Bewegung. Wir überschauen es für 34 Jahre, von 1430 bis 1464.

Wie Leibniz war Cusanus Jurist, kein professioneller Philosoph oder Theologe. Aber wie bei Leibniz überstiegen seine Interessen alle Fachgrenzen. Er trieb Mathematik und Astronomie; er erdachte Anweisungen für eine verbesserte Naturforschung; er entwarf eine neue Kosmologie. Er bestritt, daß die Erde im genauen Mittelpunkt des Alls in Ruhe verharre; er wertete die Erde auf als einen «edlen Stern»; er weitete das Universum aus ins Unendliche.

# Originaldokument

© Verlag C.H.Beck



Abb. 1: Geburtshaus des Nicolaus Cusanus in Bernkastel-Kues an der Mosel

Er entwickelte einen neuen Begriff vom Menschen als eines schöpferischen Ursprungs; dadurch konnte er die begriffliche wie die künstlerische Produktivität des Menschen neu bewerten. Insofern gehörte er nicht mehr dem mittelalterlichen Schularistotelismus an, sondern der neuen kulturellen Gesamtbewegung des Humanismus oder der «Wiedergeburt» (*rinascita*), die er früh in Padua kennengelernt hat. Er wollte eine Reform des gesamten Wissens. Dazu suchte er einen neuen, aus den Quellen begründeten Überblick über die gesamte Tradition, insbesondere der platonischen und der neuplatonischen Philosophie, von Platon über Proklos zu Dionysius Areopagita und den Platonikern des 12. Jahrhunderts. Man übertreibt kaum, wenn man urteilt: Nikolaus von Kues war wohl der bedeutendste Denker des 15. Jahrhunderts.

Cusanus war als Jurist, dann als Fürst und Kardinal in die großen politischen Händel seiner Zeit verwickelt. Er war kein Stubengelehrter; als ihm in Löwen eine Professur angeboten wurde, lehnte er sie ab. Er betrat die literarische Bühne, indem er eingriff in die große Streitfrage der dreißiger Jahre: Steht die Versammlung der Bischöfe, also das Konzil, über dem Papst oder geht alle kirchliche Gewalt vom Papste aus? Er verteidigte den Vorrang des Kon-

# Originaldokument

## © Verlag C.H.Beck

zils und wurde mit seiner Schrift *De concordantia catholica* der Wortführer der sogenannten Konziliaristen. Er beschränkte sich nicht auf das Thema Kirche. Er handelte zugleich von einer Reform des Reiches, das er bedroht sah durch die zunehmende Souveränität der vielen Territorialfürsten. Er trat dann zur Papstpartei über; vermutlich, weil die Konzilspartei zu zerstritten war und die Papstpartei dabei war, ein kulturelles und politisches Übergewicht zu entwickeln. Es folgten dann seine beiden großen Bücher zur Wissensreform: *De docta ignorantia* (abgeschlossen 1440) und *De coniecturis* (1442/43). Das zweite dieser großen Bücher ist nicht einfach die Anwendung des ersten, sondern es stellt einen gedanklichen Neuanfang dar. Aber beide Bücher entwickeln einen neuen Begriff des Erkennens, der zur Reform der Theologie, der Philosophie und der Naturforschung führt. Beide führen eine neue Gesamtwissenschaft vor, die Cusanus in den Folgejahren gegen seine Gegner verteidigt und mit den herrschenden Universitätswissenschaften konfrontiert hat (besonders in der *Apologia* von 1449 und in *De mente* von 1450).

Cusanus stellt einen neuen Typus des Gelehrten dar. Er war kein einsamer Klosterschriftsteller; er war Diplomat und Fürst. Er war ständig unterwegs, im Reichsgebiet und in Italien. Er hat denkend und schreibend auf Außenereignisse reagiert, zum Beispiel auf den Fall von Konstantinopel (1453). Auf einer dieser Reisen – es ging wieder um den Türkenkrieg – ist er 1464 in Todi in Umbrien gestorben. Bis zuletzt arbeitete er an der Verbesserung seines Denkens: Er wollte nicht Traditionen wiederherstellen, sondern Neues und Unerwartetes sagen. Daher ist sein Philosophieren kein «Gebilde», sondern ein intellektueller Fluß. In ihm gibt es Beschleunigungen und stagnierende Phasen, die neue Akzeleration vorbereiten. Wie kann man einführen in ein derart bewegtes Denken? Gewiß könnte man den gesamten Fluß entlanggehen, die Gründe der Richtungsänderungen und der verschiedenen Geschwindigkeiten studieren. Doch dies erfordert einen langen Atem, gründliche Textarbeit, eine geschmeidige Darstellungsweise und breiten Raum. Mir ist daraus ein umfangreiches Buch erwachsen: *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung*, 679 Seiten, Frankfurt 1998. Ich möchte hier nun nicht die Ergebnisse dieser genetischen Darstellung gerafft zusammenstellen. Dies würde bei der gebotenen Kürze zur Vernachlässigung der philo-

# Originaldokument

## © Verlag C.H.Beck

sophischen Ideen und Argumente führen. Ich ehre Cusanus als originellen Denker und möchte seine Argumentationen sorgfältig analysieren, ihre ausgesprochenen und unausgesprochenen Voraussetzungen zeigen und ihre Konsequenzen bedenken. Die Unart des Fernsehzeitalters, bei keinem Thema ruhig verweilen zu können, sollte nicht auch noch übergreifen auf die konzentrierte Denkarbeit eines Intellektuellen des 15. Jahrhunderts, der einem unruhigen Leben als Diplomat und Fürst stille Wochen des Klassikerstudiums, der Kritik und der Meditation abzurufen gewußt hat. Statt also den Entwicklungsgang des Cusanischen Denkens in hastiger Übersicht darzubieten, greife ich einen charakteristischen Moment heraus, um bei ihm mitdenkend zu verweilen. Den reißenden Fluß der Zeit, dem auch der meditative Denker nicht entgeht, bringe ich durch Vor- und Rückverweise in Erinnerung.

Der zu wählende charakteristische Moment sollte folgende Eigenschaften besitzen: Er müßte in einem markanten Text dokumentiert sein, denn über das Innenleben des Cusanus wissen wir nichts; er müßte ferner die Theorien zum Thema haben, die Cusanus selbst als Mittelpunkt seines Denkens gekennzeichnet hat; er müßte also aktualisierungsresistent sein. Einzelne Sätze sind dies bekanntlich nicht; deswegen möchte ich eine ganze Schrift des Cusanus zugrunde legen, nämlich sein Buch über *die Lupe* oder *die Brille*, *De beryllo*.

Dieser Text repräsentiert eine charakteristische Stufe im Denken des Cusanus. Er ist im reifen Alter des Kardinals, im Jahre 1458, geschrieben; er zeigt philosophisch wie schriftstellerisch seine denkerische Eigenart in unverwechselbarer Prägnanz; er repräsentiert auch ästhetisch die Cusanische Form. Er war folgenreich in der Geschichte des Denkens; jedenfalls hat Giordano Bruno ihn studiert und seine Ideen der Folgezeit – Hamann, Goethe, Schelling und Hegel – vermittelt. Es handelt sich um einen Meilenstein in der Geschichte der Philosophie.

Cusanus hat *De beryllo* als Einleitungsschrift konzipiert; deshalb empfiehlt sich dieses Buch als Grundriß einer Einführung. Der Text ist relativ kurz, jedenfalls kürzer als die früheren Schriften *De docta ignorantia* (1439/40) und *De coniecturis* (um 1442/43). Er ist anschaulicher als diese Bücher, die Cusanus selbst als schwerfällig bezeichnet hat. Als Cusanus diese großen Werke schrieb, suchte er noch seinen Weg mit Mühsal. Jetzt, etwa 18 Jahre später,

# Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

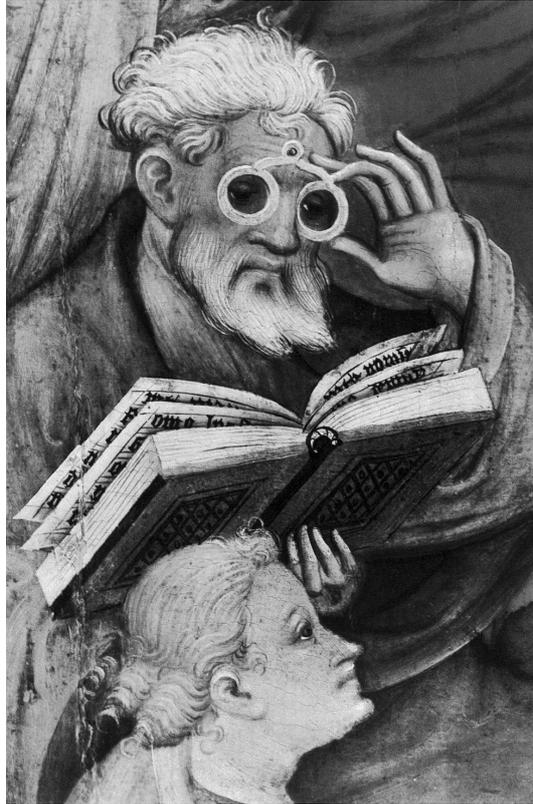


Abb. 2: Wildunger Passionsaltar von 1403 (Ausschnitt)

empfiehlt er sein Denken wegen seiner Leichtigkeit. Er hat ein neues Stilkonzept; er drängt seine früheren umständlichen geometrischen Beispiele zurück. Er gibt sie nicht völlig auf, aber er vereinfacht sie. Er bemüht sich um äußerste Anschaulichkeit; er schreibt selbstbewußt, expressiv; er redet von sich selbst und seinen neuen Einsichten; er verfaßt kein Handbuch, schon gar nicht im scholastischen Stil. Wir sind weit weg von der Welt der spätmittelalterlichen Universitäten.

Cusanus hatte schon vor 1458 mehrfach versucht, Lesern einen Zugang zu seinem neuen und ungewöhnlichen Denken zu verschaffen. Wie sein Briefwechsel mit den Mönchen vom Tegernsee

# Originaldokument

## © Verlag C.H.Beck

belegt, war er damit nicht sehr erfolgreich. Es blieben immer noch Dunkelheiten, auch nachdem Cusanus mit dem schönen Buch *Vom Sehen Gottes, De visione dei*, (1453) den befreundeten Mönchen einen Erfahrungszugang zu seinem Denken geschaffen hatte. Die Freunde baten immer noch um Erklärung, vor allem des schwer faßbaren Theorems des Zusammenfalls widersprechender Sätze; auch mit dem Bild Gottes als einer unendlichen Kugel, vielleicht auch mit der Unendlichkeit des Universums hatten sie Schwierigkeiten (vgl. Brief von Kaspar Aindorffer vom Januar/Februar 1454; bei Vansteenbergh 1915, 120). Kurz: Sie baten um eine Brille, mit deren Hilfe sie sehen könnten, was ihnen bislang verborgen war. Die Schrift *De beryllo* ist die nachgeholte Erläuterung einer früheren Erläuterung. Und doch setzt sie neu ein. Sie kommentiert nicht die früheren Bücher, von denen Cusanus sich in mancher Hinsicht schon intellektuell entfernt hatte; sie erklärt seine Grundgedanken in ihrer gereiften Form. Sie konzentriert sich auf das Problem der Koinzidenz; auf das von den Freunden ebenfalls angemahnte Thema der unendlichen Kugel geht sie nicht ein. Sie greift die Mathematico-Theologie in der spezifischen Form von *De docta ignorantia* nicht wieder auf (zu *De beryllo* vgl. Volkmann-Schluck 1957, XV und 97–136; Senger 1986, besonders 60–66; Flasch 1998, 445–479).

Die Schrift bietet einen weiteren Vorteil: Wer den weiteren Denkweg des Cusanus verfolgen will, findet von ihr leicht den Übergang zu den Spätwerken, also zum letzten Lebens- und Arbeitsabschnitt des Cusanus von 1458 bis 1464. Diese letzte Periode brachte weitere wesentliche Neuerungen, die in *De beryllo* noch nicht ausgesprochen sind. *De beryllo* ist ein nachholendes Buch; es resümiert die Denkarbeit von etwa 1444 bis 1458, wovon die letzten vier Jahre durch Turbulenzen in der Politik, von denen gleich die Rede sein wird, beeinträchtigt waren. Jedenfalls markiert der Rückblick von 1458 zugleich den Eingang zur Spätphilosophie. *De beryllo* bildet ein Scharnier zwischen zwei Denkepochen des Cusanus; wer will, kann von diesem Buch zurückgehen auf *De docta ignorantia* und *De coniecturis*, die für den Anfang des Studiums wenig geeignet sind, und er kann vorwärts gehen zu den großen Büchern der Spätzeit, von denen ich nur nenne: *Das Nicht-Andere (De non aliud, 1461/62)*, *Das Kugelspiel (De ludo globi, 1462–63)* und die *Jagd nach Weisheit (De venatione sapientiae, 1462–63)*.